

St. Suitbertus gründete Walsums Kirche

Von Bernhard Schleiken, Walsum

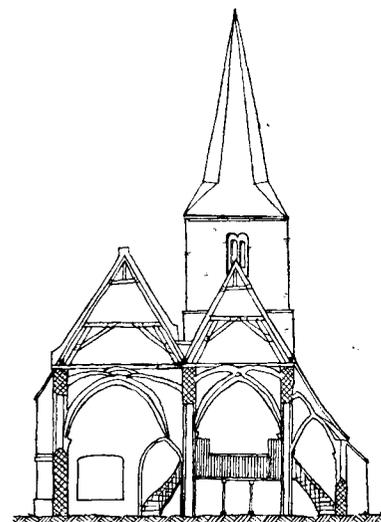
Im Bereich der Gemeinde Walsum gibt es kaum noch alte historische Bauten. An profanen Bauten gab es ehemals zwar mehrere Rittergüter mit Wasserburgen, aber nirgendwo ist ein Bild davon erhalten, nicht einmal ist die Erinnerung daran bei der jetzigen Generation noch lebendig. Auch von alten Bauernhäusern ist nicht mehr viel auf uns überkommen. Was nicht um die Zeit der Jahrhundertwende einem Neubau in einem Unstil, der keinerlei Schönheit aufweist, und nicht der vordringenden Industrie zum Opfer fiel, das ging im Krieg zu Grunde. Der bedeutendste Bau des Dorfes war die ehemalige Pfarrkirche, die im Jahre 1880 abgebrochen wurde. Außer einigen ganz alten Walsumer Bürgern vermag kaum einer sich von dem Gebäude eine Vorstellung zu machen, da es in der Öffentlichkeit keine Abbildung davon gibt. Wir verdanken aber Herrn Johann Ogen-Rheingen. Kommmler, der auf seinem Elternhof neben der Kirche aufwuchs, eine Beschreibung aus dem Gedächtnis. Durch Zufall sind wenigstens noch der Grundriß, eine Querschnittszeichnung und eine Seitenansicht aus dem Jahre vor dem Abbruch erhalten geblieben. Die hier wiedergegebenen Zeichnungen mögen das Bauwerk vor der völligen Vergessenheit bewahren.

Es gibt in Walsum eine alte Überlieferung, wonach die Kirche an der Stelle eines heidnischen Heiligtums erbaut wurde. So äußerte sich am 11. März 1820 einer der ältesten und angesehensten Walsumer Einwohner, der damals 76jährige Franz Buschmann, die Kirche sei als früher heidnischer Tempel bekannt und gewiß von den in uralten Zeiten hier wohnenden Leuten gebaut. Die Baukosten seien aus dem Kirchenfonds bestritten ohne Zutun der Commenderie (Johanniter-Orden). Diese Vermutung ist nicht unbegründet, da man mit Vorliebe christliche Kirchen auf dem Platz ehemaliger germanischer Kultstätten errichtete.

Im Jahre 1621 sprachen die beiden adligen Einwohner Johan von Dornick und Wilhelm van Nykercken in einem Schreiben an den Official in Xanten über die Kirche in Walsum, „quam S. Suitbertus ante mille annos edificasse et consecrasset logitur“, daß vom Hl. Suitbertus gesagt wird, daß er die Kirche in Walsum vor 1000 Jahren errichtet und eingeweiht habe. Auch Pfarrer Grund bezeichnet im Jahre 1643 den hl. Bischof Suitbert, der im Jahre 690 gelebt, dessen Leib zu Kaiserswerth im Hohen Altar ruht, als den Gründer der Walsumer Kirche. Ob die Angaben zutreffen, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Auf jeden Fall aber läßt das Patronat des hl. Dionysius und das Nebenpatronat des hl. Lambertus in Verbindung mit den Erkenntnissen, die aus den Funden des in der Nachbarschaft der Kirche ausgegrabenen fränkischen Sippenfriedhofes sich ergaben, den Schluß zu, daß die erste Kirche in Walsum am Ende des 8. Jahrhunderts bereits gestanden hat. Sie wird zwar nur ein schlichtes, bescheidenes Bauwerk gewesen sein und kann nicht das gleiche Gebäude gewesen sein, das bis 1880 gestanden hat. Dieses letztere stammte nach dem Urteil von Sachverständigen frühestens aus dem 12. Jahrhundert. Das Chor soll der älteste Teil der Kirche gewesen sein, es war im gotischen Stile erbaut.

Beim Abbruch im Jahre 1880 stieß man unter einer festen Lehmschicht von 1,70 m Stärke hin und wieder auf alte Fundamente, die zum größten Teil aus Kieselsteinen aufgeführt waren, von denen manche wohl 20 Zentner schwer sein mochten und die wegen ihrer Größe und Schwere gar nicht zu Tage gefördert

wurden. Die gleiche Feststellung traf man im Jahre 1934, als man beim Bau der Kirchenheizung wieder auf die Fundamente stieß. Einer von den ans Tageslicht gebrachten Sandsteinen fand eine sinnige Verwendung als Denkstein für den Chronisten der Kirchengemeinde, den verstorbenen Pfarrer Köster, dessen Forscherfleiß auch für diese Ausführungen das Quellenmaterial mit lieferte.



QUERSCHNITT

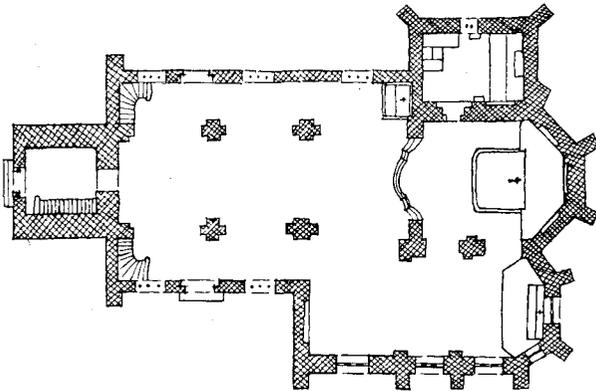
Wenn schon — wie oben gesagt — das Chor und das Langschiff zu verschiedenen Zeitabschnitten gebaut sein sollen, so sieht man aus den Abbildungen, daß auch die südlich der Kirche angebaute, sogenannte Johannes-Kapelle einer anderen Bauperiode angehört. Die Bauart der Kirche ist so viel altertümlicher als die der Kapelle, ihr schützendes Dach reicht wie bei alten Bauernhäusern weit herunter und sitzt wie eine Glucke auf den Umfassungsmauern. Dagegen reckt sich die Johannes-Kapelle höher hinauf und zeigt auch stattlichere und schmuckvollere Fenster. Man darf wohl annehmen, daß das Kirchengebäude bei der Schenkung der Gräfin Mechtild von Holten an den Johanniter-Orden im Jahre 1281 bereits stand, und daß die Johanniter die Kapelle dann angebaut haben. Von dem in der Kapelle stehenden Marien-Altar wird im Visitationsbericht von 1682 ausdrücklich gesagt, daß er dem Johanniter-Orden gehöre.

Die Größe des Gotteshauses ist aus folgenden Maßen ersichtlich: Länge einschließlich Turm 27,80 m, Breite 14 m, Höhe der Gewölbe 6,66 bzw. 7,02 m, die äußere Höhe der Gebäude bis zum Dachfirst war 12,40 m, der Turm maß bis zum Knauf etwa 27 m, worauf vom Jahre 1723 ab der Hahn saß, der bis vor kurzem noch das Pastoratsgebäude zierte. In der Kirche gab es 245 Sitzplätze, die gegen Wachs verpachtet waren. Die Inhaber der Güter Waterheck, Nykerck und Loh besaßen besondere Vorrechte auf die besten Kirchensitze.

Von dem vorhandenen Kircheninventar ist kaum noch ein Stück in Walsum geblieben. Die meisten Gegenstände wurden dem aus Walsum stammenden Benediktinerpater Breiken, der sich um die Zeit der Einrichtung der neuen Kirche zu einem längeren Besuch hier aufhielt, für seinen Missionsbezirk in Sacred Heart in USA. geschenkt. Das alte Altargemälde der Kreuzabnahme sowie andere Gemälde und Kunstgegenstände kamen auf diese Art und Weise nach Amerika. Daher ist in Walsum selbst an altem kirchlichen Kunstbesitz nichts mehr vor-

handen als lediglich die schwer transportablen Stücke, die Glocken, eine davon aus dem Jahre 1458 und eine ältere aus dem 12. oder 13. Jahrhundert.

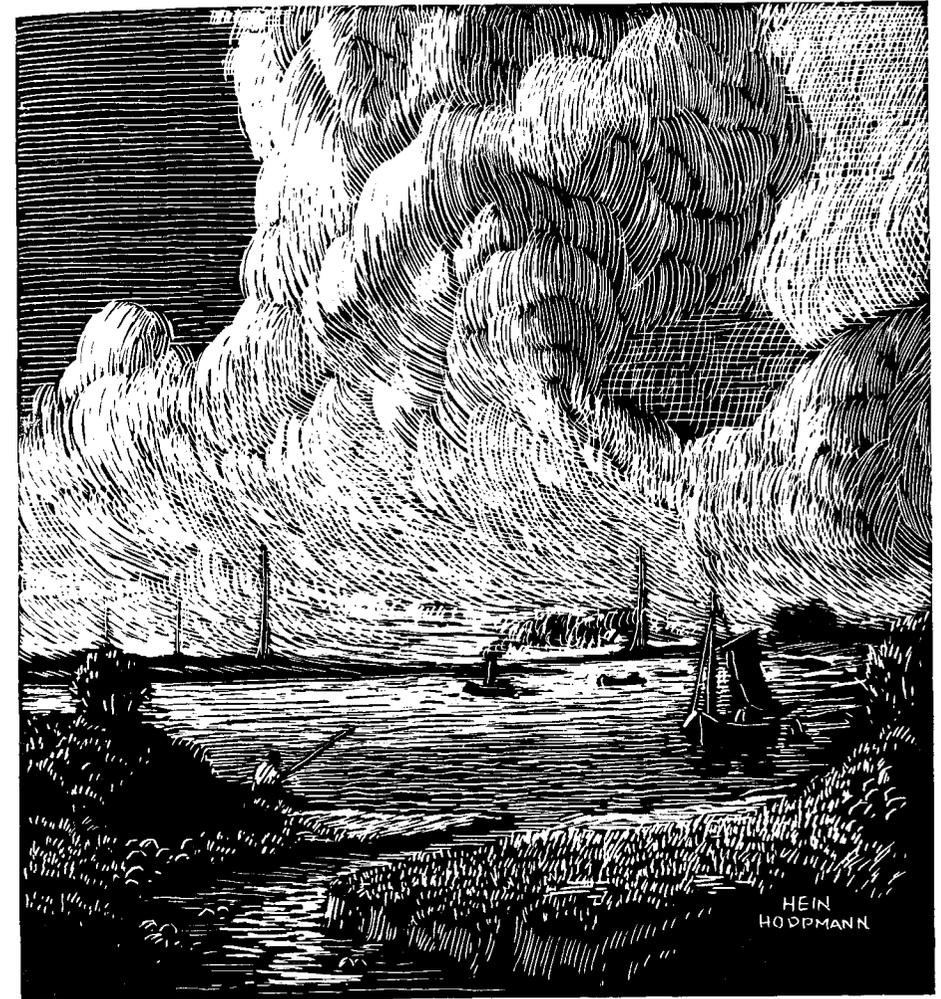
Die ersten schriftlichen Nachrichten über das Kirchengebäude liegen aus dem Jahre 1529 vor, als man eine Sammlung für die Wiederherstellung bei den Kirchspielsbewohnern vornahm. Die älteste noch erhaltene Kirchenrechnung von 1530 sagt darüber: „In dyssem Jair haben wir uns kerick seer gebouwet und getimmert und haben deshalb die gemeyne kerspelslude angespraken, haben erhalten 18 Gulden 14 Albus 3 Heller.“ „Meister Johan van Collen hat die cappell gewulwt (gewölbt) für 53 Gulden.“ Auch neue Glasfenster hat man in der Kapelle



GRUNDRISS

für 11 Gulden machen lassen. Daß die Auslagen nicht auf Kosten der Johanniter-Commende gingen, der dieser Kapellentheil der Kirche zugehörte, läßt darauf schließen, daß sie in jener Zeit wohl im wesentlichen von den übrigen Gemeindegewohnern benutzt wurde. Merkwürdig ist auch, daß von Spenden der adligen Familien nirgendwo etwas gesagt ist. Die Kirchenrechnungen der späteren Jahre bringen regelmäßig Mitteilungen über die an der Kirche, der „Garwkamer“ (Sakristei), am „Tornhuis“ (Turmhaus) und am „Beinhuis“ (Totenhaus) vorgenommenen größeren und kleineren Reparaturen, wobei das Dach die meisten Kosten verursachte. 1548 erhielt die Kirche eine neue Turmuhr, wiederholt muß auch der Fußboden in Ordnung gebracht werden. In alter Zeit wurden die Verstorbenen in der Kirche beigesetzt, hieraus ergab sich eine fortwährende Quelle von Reparaturen, so daß 1575 ein ganz neuer Fußboden von 1500 „Estrich“ gelegt wurde, der aber in späteren Jahren wieder durch „Bergsteine“ ersetzt werden mußte.

Die Unruhen des truchsessischen und der spanisch-niederländischen Kämpfe am Ende des 16. Jahrhunderts nahmen die Kirche arg mit. Die Soldateska der landfremden Heere hatte wiederholt darin Quartier genommen und das Gebäude arg beschädigt. Die Kirchenrechnung von 1594 berichtet von den umfangreichen Arbeiten zur Wiederherstellung eines neuen Pfeilers. Vielleicht ist auch in jener Zeit die unsymmetrische Anordnung der Pfeiler, die man im Grundriß erkennt, entstanden. Für die Wiederherstellungsarbeiten brauchte man 12 000 Ziegelsteine, die durch den Rentmeister in Dinslaken geliefert wurden. 1000 Steine kosteten damals 3 Taler. Das Geld für die Erneuerung war nicht vorhanden, die Bevölkerung war durch die Kriegswirren selbst völlig verarmt, so blieb kein anderer Weg als die Aufnahme fremder Mittel. Erst 1629 konnte die Kirchengemeinde 16 Taler, die aus den Mitteln der Armengilde vorgeschossen waren, für den „großen balck, der oben durch die Kirch notwendig und mit schweren Kosten gelegt wer-



Der-Rhein am Rotbach bei Haus Wohnung

**Dräuende Wolken wandern
Am Himmel mächtig und breit.
Stille und Unruhe füllen
Die weite Unendlichkeit.**

den mußte“, wieder zurückerstatten. Dieser Mangel dürfte auch die Ursache dafür gewesen sein, daß auch in den folgenden Jahren erhebliche Auslagen für Reparaturen gemacht wurden. Die für die Jahre 1598/1601 zusammengefaßte Rechnung berichtet von Arbeiten, „am Hochaltar wurde das Schabell (?) und außen um die Kirche das Fundament gemauert.“ 300 Fuß Planken mußten an den Giebel der Kirche geschlagen werden, „die an einem lauch (Loch) verbrandt was van datt kreesfolck, datt in der kercken lag.“ „Die Leyen dar mitt die keirck deich (dicht) gemacht, du sy verbrandt was, seyndt dem Commenduir afgelendt, stett die keirck die leyen noch tho betalen.“ So kam man erst im Verlauf vieler Jahre nach und nach dazu, die Schäden zu beseitigen und auch die Inneneinrichtung wieder zu beschaffen. Nicht zu beheben aber war der durch die Zerstörungen bewirkte verstärkte Verfall des ausgefickten Gebäudes.

Schon 1643 mußte der neue Pfarrer Gerhard Grund die Kirche von neuem durchgreifend reparieren. Er schreibt dazu: „undt wahr nötig sowohl auß als inwendigh der Kirchen auß fundamento erbawen und renovieren zu lassen. Weil dan gants und gahr kein geldt in vorrath undt täglich die kirch in ruin und unterganck gerathen, zur conservation undt erhaltungh deroselben ist man nottgetrengt worden, gelder zu erheben, entlehen undt auffzunehmen.“ Am 12. April 1643 erhielt der Metzlermeister Moyses aus Orsoy den Auftrag, „im Chor ein stück gewölffs mit lauffwerck ahnzustreichen“ für 40 Daler und 1/2 Tonne Biers. Am 27. November war die Pfarrkirche erbaut und renoviert, aber die Kapelle noch verunstaltet. Am 6. Juli 1644 wurde wiederum mit Meister Moyses „ahnverdungen S. Johans Cappell, daß Meister Moyses soll machen ein gantzes Creuts und das gewulfft und einen vierten Theil eines Creuts sampt seinen schinkeln, die gantze Cappell wiessen, die gewulfft mit lauffwerck anstreichen undt sullen wir davor geben 76 Daler und eine thon bier (4 daler).“ Insgesamt erstreckten sich die Instandsetzungsarbeiten auf einen Zeitraum von 10 Jahren, und damit hatte man dann für lange Zeit Ruhe.

Nach einer Notiz aus Clemen „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz“ ist im Jahre 1701 der Turmhelm niedergebrannt. In Walsumer Akten findet sich dieser Unglücksfall nirgendwo bestätigt, wenn nicht durch die Aufzeichnungen des Pfarrers Arnold Brinkmann über eine Hauskollekte, die er „für die Kirche und deren Auferbauung“ im Kirchspiel bei den Eingessenen vornahm. Wohl aber hören wir in den Jahren 1717—1719 von Maurer- und Zimmererarbeiten am Kirchturm „wegen des Walsumer von selbst gefallenen und wiederum erbauten Kirchturmsbaw“, für die 100 Reichstaler gegen Verpfändung von 2 Morgen Land im Schwelger Feld von Wilhelm Schürmans aufgenommen wurden. Fast 100 Jahre lang waren dann keine größeren Arbeiten mehr notwendig, so daß bei den Visitationen 1748, 1765 und 1777 der bauliche Zustand der Kirche in Ordnung befunden wurde. Doch werden 1820 durch Pastor Kötterheid wieder Klagen laut. Vor allem sei die Sakristei feucht, deren Boden ohne Bretterbelag, und der Raum zur Aufbewahrung der kirchlichen Geräte und Gewänder sei dadurch nicht zu gebrauchen. Der Boden der Kirche gleiche einer hie und da eingefallenen Grube. Offenbar wurde aber auch dann nicht viel zur Instandsetzung getan.

Durch die Säkularisation hatte der preußische Staat das Patronat der Kirche und die Güter der Johanniter-Commende in Walsum übernommen. Damit waren aber auch die Pflichten des Patrons auf ihn übergegangen. Nun besagte der § 731 des seit dem Jahre 1794 rechtskräftig gewordenen „Allgemeinen Landrechts“, daß die Aufteilung der Kirchenbaukosten zu zwei Dritteln dem Patron und zu einem Drittel den Eingepfarrten zufalle. Wenn diese Kostenverteilung in der ersten Hälfte

des vergangenen Jahrhunderts auch nicht praktisch zur Tat wurde, so berief sich die Kirchengemeinde dann doch auf diese Rechtsgrundlage, als sie im Jahre 1861 bei der Regierung einen völligen Neubau der Kirche beantragte. Sie wies in ihrem



SEITENANSICHT

Antrag darauf hin, „daß nicht bloß ihr Äußeres der Würde eines Gotteshauses keineswegs entspreche, sondern auch dessen Einsturz in den nächsten Jahren zu befürchten stände.“ Die Baunotwendigkeit wurde auch vom Kreisbaumeister Benoit in Wesel bestätigt. Die Verpflichtung des preußischen Staates mußte aber erst im Prozeßwege festgelegt werden, erst darauf nahmen die Neubaupläne Gestalt an. Die alte Kirche wurde 1880 abgerissen, der Bauschutt wurde größtenteils in die Niederung westlich der Dorfstraße abgefahren, wo man heute noch gelegentlich auf Pfeilerkapitelle und sonstige Sandsteinreste des alten Bauwerks stößt. Die neue Kirche wurde 1881/83 auf der Stelle des vorherigen Gebäudes errichtet. Der Grundriß des Chores entspricht genau dem der alten Kirche, während die übrigen Maße erheblich größer genommen wurden.

Inzwischen hat sich auch das Bild weiter um den Kirchplatz sehr verändert. Fördertürme, Fabrikschornsteine und die Hubbrücke beherrschen heute das Landschaftsbild. Der Zechenhafen hat den Kern des Dorfes in zwei Teile zerschnitten. Bei Beendigung des Krieges war das Kirchengebäude nur noch ein Torso. Aber dank der Initiative und dem Fleiß aller Beteiligten wird es bald wieder Richtpunkt und Blickpunkt für das Dorf werden. Die alte Tradition aber soll uns mit Ehrfurcht für diese Stätte erfüllen, die einst die Ur- und Keimzelle der Gemeinde Walsum war.

